

Mittwoch, 8. Mai

»Auf die Plätze, fertig, los!«

Carla Altmann und ihr Sohn Niklas stürmten die Treppen von ihrer Ferienwohnung auf dem Altenauer Glockenberg hinab. Lachend blieb Carla am Treppenabsatz stehen.

»Gewonnen!« Sie schnaubte.

Niklas rannte an ihr vorbei in den Keller und kam gleich darauf mit seinem Mountainbike auf der Schulter zurück.

»Musste noch etwas Energie sparen«, grinste er. »Ich hab' ja den weiteren Weg.«

Seit dem Ende der Osterferien fuhr er mit seinem Bike zur Schule nach Clausthal-Zellerfeld.

»Fahr vorsichtig!«

Niklas stöhnte.

»Ich werde bald vierzehn!«

»Du bist letzten Monat dreizehn geworden.« Sie wuschelte ihm durch die blonden Locken.

Er verzog das Gesicht. »Du bist auch immer von Altenau nach Clausthal mit dem Fahrrad gefahren, sagt Oma.«

»Damals waren andere Zeiten!«

Niklas grinste. »Du hörst dich an wie Oma!«

Carla seufzte. Nur mit zwei Koffern und einer Reisetasche war sie vor drei Monaten in ihren Geburtsort zurückgekehrt. Seitdem hatte sie sich verändert.

Sie öffnete die Haustür. Niklas schob sein Fahrrad an ihr vorbei.

»Bye, Mutsch. Bis heute Abend. Ich gehe nach der Schule mit zu Simon.«

»Okay, viel Spaß. Aber macht auch Hausaufgaben. Nicht nur am Computer daddeln. Und fahr vorsichtig!«

Niklas verdrehte die Augen, schwang sich auf sein Rad und sauste davon. Kopfschüttelnd sah Carla ihm nach. Wo nahm er nur diese Energie her? Sie stieg die Treppe, die direkt neben dem Haus begann, hinab. Auf halbem Weg setzte sie sich wie fast jeden Morgen auf ihre Lieblingsbank. Dünne Nebelwolken waberten aus dem Tal herauf. Es duftete nach Fichtennadeln, feuchter Erde und ein wenig nach dem Rauch, der aus den Schornsteinen emporstieg. Malerisch zwängte sich die alte Bergarbeiterstadt in das enge Tal. Die Fichten erstrahlten im hellen Grün. Die Meisen zwitscherten ihr Frühlingslied. Es war so idyllisch hier, ganz anders als in Hannover, wo sie die letzten zwanzig Jahre gelebt hatte. Manchmal wollte sie laut schreien, nur um die Ruhe zu durchbrechen.

Der Glockenklang der St. Nikolaikirche riss sie aus ihren Gedanken. Sie erhob sich und stieg die letzten Stufen hinab. Auf der Brücke über die Oker blieb sie stehen und warf einen Blick auf das sprudelnde Wasser. Kurz verspürte sie den Wunsch, dem Fluss zu folgen, irgendwohin, nur weg aus der langweiligen Routine, die ihren Alltag bestimmte. Sie atmete tief ein und ging zügig weiter zur Polizeistation.

Das Revier lag in einem normalen Wohnhaus in der Breiten Straße, die so eng war, dass kaum zwei Autos aneinander vorbeikamen. Sie öffnete die Tür und betrat den Vorraum. Das Telefon klingelte. Es war ein alter stationärer Apparat. Ein Wunder, dass es keine Wählscheibe mehr gab. Von ihrem Kollegen Tom Steiger war nichts zu sehen. Sie griff nach dem Hörer.

»Polizeistation Altenau, Carla Altmann. Was kann ich für Sie tun?«

»Johann Voigt. Meine Eltern. Es ist etwas Schreckliches passiert. Teichstraße 3. Sie sind tot. Ermordet! Bitte kommen Sie schnell.« Das Gespräch endete abrupt.

Carlas Muskeln verkrampften. Ihr Herz raste und kurz musste sie sich an der Schreibtischplatte festhalten, weil ihr schwindelig wurde. Sie atmete tief ein und straffte die

Schultern. Wo war Tom? Wahrscheinlich war er wieder zum Rauchen in den Hinterhof gegangen. Sie durchquerte den Dienstraum und öffnete die Hintertür.

»Tom, Johann Voigt hat angerufen, kennst du den? Seine Eltern sind tot. Wir müssen los.« Ihre Stimme zitterte.

Tom saß auf einem Klapstuhl und hielt sein Gesicht in die Sonne. Er zuckte zusammen und drückte seine Zigarette aus.

»Das ist der Apotheker. Magda und Heinrich sind tot? Was ist denn passiert?«

»Weiß ich nicht! Ermordet hat er gesagt!«

Carla drehte sich um und stürzte zurück in die Station. Sie spürte, wie ihr Frühstück, ein Müsli und eine Tasse Tee, langsam ihren Hals hinaufkroch – wie die Angst in ihrem Herzen. Sie öffnete die Tür zur Toilette, knallte sie hinter sich zu und beugte sich über die Toilettenschüssel. Außer einem leichten Würgen passierte nichts. Sie erhob sich. Kurz wurde ihr schwindelig und sie taumelte. Sie ging zum Waschbecken, schöpfte Wasser in ihre hohle Hand und spülte sich den Mund aus. Aus dem Spiegel starrte ihr ein bleiches Gesicht entgegen. Ihre Mundwinkel hingen herab und der blonde Pferdeschwanz fiel kraftlos auf ihren Rücken. Es war der Anblick einer alten Frau.

»Wo bleibst du denn? Ich denke, wir haben einen Einsatz!« Tom pochte gegen die Toilettentür.

Sie straffte die Schultern und trat heraus. Ohne Tom anzusehen, trottete sie zu ihrem Schreibtisch, holte die Dienstwaffe aus dem eingebauten Tresor und band sich das Holster um. Sofort fühlte sie sich sicherer.

»Wir nehmen den Dienstwagen, auch wenn es gleich um die Ecke ist. Wer weiß, was uns erwartet.« Sie warf Tom den Autoschlüssel zu.

* * *

Zwei Minuten später hielten sie vor dem Haus in der Teichstraße 3 und verließen das Auto.

Die Frühlingssonne schien auf das typische Harzhaus mit dunkler Holzfassade. Der Schädel eines erlegten Rehbocks schmückte den Giebel. Im Vorgarten verdrängten Löwenzahnblüten die verblühten Krokusse und Osterglocken. Das Gras war in diesem Jahr noch nicht gemäht worden und eroberte die Blumenbeete zurück. Carla blickte sich um. Es war niemand zu sehen. Sie eilten den Gartenweg entlang auf das Haus zu.

Die massive Holztür zeigte deutliche Spuren der Zeit. Ein neuer Anstrich war überfällig. »Heinrich und Magda Voigt« stand kaum mehr leserlich neben der Klingel, der Briefkasten war gefüllt mit alten Zeitungen.

Carla klingelte. Nichts geschah.

»Vielleicht ist gar nicht abgeschlossen«, sagte Tom, drückte auf die Klinke und öffnete die Tür.

Sie griff nach seinem Arm. »Vorsicht! Wer weiß, was da los ist.«

Ihr Herz raste und kurz kroch die Panik wieder durch ihre Glieder. Sie zog ihre Waffe. Ihr Herzschlag beruhigte sich.

»Komisch, wo ist Johann Voigt? Warum hat er nicht auf mein Klingeln reagiert?«

Tom zuckte mit den Schultern. Sie schob sich an ihm vorbei.

»Herr Voigt, sind Sie da? Hier sind Carla Altmann und Tom Steiger von der Polizei Altenau«, rief sie in den dämmrigen Flur.

Keine Antwort. Sie holte ein Paar Einmalhandschuhe aus ihrer Jacke und streifte sie über. Mit einem Zeichen forderte sie Tom auf, ebenfalls seine Waffe zu ziehen und ihr zu folgen.

Die Luft im Hausflur war abgestanden. Es roch nach alten Menschen, Angst und Schweiß. Über allem lag der süßliche Geruch des Todes.

»Ich geh vor«, wandte sie sich an Tom. »Du bleibst dicht hinter mir.«

Sie straffte die Schultern und atmete tief ein. Erneut setzte der Würgereiz ein. Hatte sie wirklich alles verlernt? Intensives Luftholen an einem Tatort war ein typischer Anfängerfehler.

»Herr Voigt. Polizei Altenau. Melden Sie sich bitte!«

Es blieb still.

Sie schaltete das Licht an und versuchte, sich zu orientieren. Drei Türen zweigten vom Flur ab, eine steile Holzterrasse führte nach oben. Die Tür geradeaus stand einen Spalt breit offen. Carla stieß sie mit dem Fuß weiter auf.

Die Gardinen waren zugezogen. Der Raum lag im Halbdunkel. Rechts in einem abgestoßenen Ohrensessel saß eine Frau. Ihr Kopf mit der grauen Dauerwellenfrisur war auf ihre Brust gesunken. Flüssigkeit war in ihren Mundwinkeln getrocknet, die Augen starr geöffnet. Vor ihr auf dem Fußboden lag ein Mann. Er trug eine altmodische Strickjacke, sein Gesicht war kaum zu erkennen. Um ihn herum hatte sich eine Blutlache gebildet, die schwärzlich schimmerte. Fliegen stoben auf und flogen aufgeregter umher.

Schauernd wandte sie sich ab. Sie hatte genug gesehen.

»Was ist denn passiert?«, fragte Tom hinter ihr, da sie ihm die Sicht in den Raum versperrte. Er drängte sich an ihr vorbei, stoppte abrupt.

»Geh wieder raus, Tom. Das willst du nicht sehen.« Carla griff nach seinem Arm.

Zu spät. Tom würgte und erbrach sich direkt neben die männliche Leiche. Sie stöhnte. Das würde Ärger mit der Spurensicherung geben. Sie zog ein Taschentuch aus ihrer Jackentasche und reichte es Tom, der sich verlegen den Mund abwischte. Er beugte sich vor, um das Erbrochene aufzuwischen. Sie hielt ihn zurück.

»Lass, du machst es nur schlimmer. Geh nach draußen und ruf die Kollegen in Goslar an. Das hier ist nichts für uns.«

Tom holte tief Luft und presste sich die Hand vor den Mund. Er würgte erneut, wandte sich ab und stürmte hinaus.

Carla trat einen Schritt weiter in das Zimmer. Ihr Herz schlug gleichmäßig. Sie war plötzlich ganz ruhig. Die befürchtete Panikattacke blieb aus. Langsam drehte sie sich um ihre eigene Achse, erfasste die Gerüche, die Position der beiden Leichen, den Raum. Eine massive Eichenholzschrankwand mit Porzellanfiguren und einem Mokkaservice, das Bild eines röhrenden Hirschs über dem verschlissenen Sofa, zahlreiche Fotorahmen an der Wand. Die meisten zeigten einen Mann in verschiedenen Uniformen, Feuerwehr, Schützenverein, in Tracht.

Die Blutlache um den Kopf des Mannes war seltsam verschmiert, als habe jemand versucht, sie aufzuwischen. Daneben lag eine bronzene Figur. Vielleicht ein Pokal und mit Sicherheit die Tatwaffe.

Sie suchte nach Spuren, die ihr ins Auge fielen, weil sie nicht in diese verlebte Wohnung passten, rekonstruierte in Gedanken das Verbrechen. Es herrschte zwar Chaos, doch es sah nicht so aus, als hätte jemand das Zimmer systematisch durchsucht. Die meisten Schubladen waren geschlossen. Der große, deplatziert wirkende Flachbildschirm stand unberührt vor der Schrankwand, an den Fingern der alten Frau steckten auffällige, klobige Ringe, die wertvoll aussahen. Nichts deutete auf einen Raubmord hin.

Sie betrachtete erneut die beiden Leichen. Automatisch holte sie ihr Smartphone heraus und fotografierte die Toten, die Blutlache und den Pokal. Dann drehte sie sich um. Es war nicht ihr Fall. Sie würde nie mehr ermitteln. Erleichtert verließ sie das düstere Haus und trat hinaus ins Sonnenlicht.

Tom stand rauchend auf dem Bürgersteig und wackelte von einem Bein auf das andere. Er war blass. Das Taschentuch hielt er wie einen Rettungsanker fest umklammert.

»Hast du die Kripo erreicht?« Carla atmete die kühle Frühlingsluft ein.

»Jo, hab' ich. Kriminaloberkommissar Meyerding kommt vorbei. Die Spurensicherung schicken sie auch.« Er druckste herum. »Es tut mir leid. Ich habe bestimmt etwas Falsches gegessen. Kriege ich jetzt Ärger, weil ich direkt neben die Leiche ...?«

Carla legte ihm den Arm um die Schulter. »Lässt sich ja nicht mehr ändern.«

Tom stöhnte. »Bei Unfallopfern, da kann ich was tun, da werde ich gebraucht, aber das da ... Und der Gestank und die Fliegen. Ich glaube, ich kann niemals wieder etwas essen. Auf jeden Fall kein Fleisch. Wie hast du es so lange darin ausgehalten?«

»Die beiden sind mindestens drei Tage tot. Da riecht es furchtbar, wenn es warm ist. Die Heizung war an. Du darfst einfach nicht durch die Nase atmen und du musst innerlich zurücktreten. Niemand gewöhnt sich wirklich daran.«

Sie zog ein Paket Kaugummi aus der Tasche ihrer Motorradjacke. »Hier nimm. Manchmal hilft es.«

Wenn es nicht gegen seine Übelkeit half, dann wenigstens gegen seinen schlechten Atem. Sie steckte sich ebenfalls einen Kaugummistreifen in den Mund.

»Hast du versucht, den Sohn zu erreichen? Wo ist er überhaupt?«

»Jo, hab' ich. Er ist erst beim dritten Versuch ans Telefon gegangen.« Erleichtert kaute Tom auf dem Kaugummi. Er schmatzte leise.

»Warum hat er nicht auf uns gewartet? Braucht er einen Arzt?«

»Nö, er war ganz ruhig. Er konnte nicht warten, weil in der Apotheke viel zu tun ist, hat er behauptet. Dabei ist die mittwochs geschlossen. Das Leben geht weiter, hat er gesagt, und das Geschäft muss laufen. Als würde hier noch ein Geschäft

laufen. Kauf im Ort, sonst sind wir fort, sag ich nur ...« Tom hatte zu seiner alten Redseligkeit zurückgefunden.

Carla schüttelte den Kopf. Während ihrer Zeit beim LKA Hannover hatte sie mehrmals Todesnachrichten überbracht. Die Angehörigen reagierten unterschiedlich. Manche brachen zusammen, andere erstarrten und einige flüchteten sich in die Alltagsroutine. Das Verhalten von Johann Voigt kam ihr jedoch seltsam vor. Sie dachte an Toms Reaktion. Wie mussten der Anblick und der Geruch erst den Sohn des alten Ehepaars verstört haben? Hatte er etwas mit dem Tod seiner Eltern zu tun? Die meisten Tötungsdelikte in Deutschland waren Beziehungstaten. Warum hatte er dann die Polizei angerufen? Andererseits waren die beiden alten Menschen bereits einige Tage tot. Vielleicht hatte er die Unsicherheit nicht länger ausgehalten.

Stopp, bremste sie sich. Das ist nicht mein Fall. Ich will das alles nicht mehr. Das habe ich entschieden.

Im nächsten Augenblick hörte sie die Sirenen. Drei Polizeiwagen stoppten. Die Reifen quietschten. Ein Krankenwagen folgte.

Carla seufzte. Bisher hatten sich keine Schaulustigen vor dem Haus versammelt. Durch das lautstarke Eintreffen der Kollegen aus Goslar würde sich das in Windeseile ändern.

»Meyerding. Wir übernehmen hier«, dröhnte eine Stimme hinter ihr. Erschrocken drehte sie sich um. Vor ihr stand ein übergewichtiger, etwa sechzigjähriger Kerl. Die Hose wurde von einem breiten Gürtel unter dem Bauch gehalten. Im Gesicht waren zahlreiche Äderchen geplatzt. Der Kopf war rot und Schweißtropfen glänzten auf seiner Stirn.

»Guten Tag, Kriminalhauptkommissarin Carla Altmann, und das ist mein Kollege, Polizeimeister Tom Steiger. Schön, dass Sie da sind.« Sie hielt Meyerding die Hand hin, die dieser ignorierte. »Dort drinnen sind zwei Tote. Nach Aussage des Apothekers Johann Voigt seine Eltern, Heinrich und Magda Voigt. Beide sind seit mindestens drei Tagen tot. Der

Mann wurde erschlagen. Bei der Frau ist die Todesursache nicht ersichtlich. Keine Einbruchsspuren«, fasste sie das Geschehen routiniert zusammen. »Allerdings ist meinem Kollegen ein kleines Missgeschick passiert. Es waren seine ersten Mordopfer«, fügte sie hinzu.

»Es tut mir leid«, stammelte Tom mit hochrotem Kopf. Carla stupste ihn an. Es war unnötig, sich bei diesem unsympathischen Typen zu entschuldigen.

»Was machen Sie hier überhaupt. Haben Sie keine anständige Uniform?« Kommissar Meyerding musterte Carla von oben bis unten. Sein Blick blieb einen Moment zu lange auf Höhe ihres Busens. »Wenn Sie schon alles wissen, können wir ja wieder fahren.« Er wedelte mit dem Armen. »Und nun machen Sie Platz, bevor Sie noch mehr Unheil anrichten. Sperren Sie den Tatort weiträumig ab, leiten Sie den Verkehr um. Sorgen Sie dafür, dass wir hier in Ruhe arbeiten können und zerbrechen Sie sich nicht weiter Ihren hübschen Kopf.«

Mit diesen Worten drängte er sich an der zierlichen Carla vorbei und stiefelte in das Haus. Seine Kollegen, die schweigend hinter ihm gestanden hatten, folgten ihm.

Carlas Herz klopfte heftig. Was war das denn gewesen? War sie früher auch wie ein Elefant im Porzellanladen am Tatort in fremden Revieren herumgetrampelt und hatte die örtlichen Kollegen herumkommandiert?

Tom eilte davon, um das Absperrband aus dem Auto zu holen. Er war immer noch blass und konnte sie kaum ansehen. Sie folgte ihm zum Dienstwagen und griff nach den Leitkegeln, um die Straße zu blockieren.

»Mach dir nichts draus. Das passiert den meisten irgendwann. Jeder kommt mal an einen Tatort, den er nicht aushalten kann.« Sie lächelte Tom aufmunternd an.

»Dir auch?«

Sie seufzte. »Natürlich. Das erzähle ich dir später mal abends bei einem Glas Bier.«